

Schattenfee

# **Something wicked this way comes**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

1975: Der erste Krieg gegen Voldemort fordert immer neue Opfer. Vier vollkommen unterschiedliche junge Zauberer und Hexen werden in die Reihen der Auroren aufgenommen. Der Beginn einer Geschichte, die über drei Jahrzehnte dauern wird...

## Vorwort

### **Disclaimer:**

Die Zaubererwelt und ihre verschiedenen Figuren, Orte, etc. gehören JKR. Mir gehört nichts (außer ein paar OCs und einigen sehr abgedrehten Ideen)

# Inhaltsverzeichnis

1. Prolog: Januar 1975
2. Kapitel 1: Februar 1975
3. Kapitel 2: Februar 1975
4. Kapitel 3: März 1975
5. Kapitel 4: März 1975
6. Kapitel 5: April 1975
7. Kapitel 6: Mai 1975
8. Kapitel 7: Mai 1975
9. Kapitel 8: Juni 1975

# Prolog: Januar 1975

**Something wicked this way comes**

*eine Fanfiction von Schattenfee*

## Prolog

*Januar 1975*

„Das kann doch nicht wahr sein! Das kann einfach nicht wahr sein!“

Alastor Moody war von dem Stuhl aufgesprungen auf der noch eben gesessen hatten und baute sich nun, die Hände in die Hüften gestemmt vor seiner Vorgesetzten auf.

Abigail Weaver seufzte. Sie war müde. Es kam ihr so vor als seien Wochen vergangen seit die das letzte mal geschlafen hatte.

„Es ist wahr“, sagte sie langsam. „und es ist ein Befehl von höchster Stelle! Von der Ministerin, Moody. Und sie wird nicht so nachgiebig sein wie ich wenn du einen Befehl ignorierst.“

„Die Ministerin, eine alte Schachtel ist das! Keine Ahnung vom Krieg! Und jetzt will sie sich hier einmischen!“

Abigail nippte an ihrer Tasse Kaffee. „Mir gefällt es ja auch nicht, aber wir können nichts dagegen machen. Und du wirst dich an ihren Befehl halten! Ich kann es nicht riskieren, das meinem besten Auroren ein Disziplinarverfahren angehängt wird.“

„Sich in meine Angelegenheiten einzumischen! Ich bin für die Einstellung neuer Auroren zuständig! Ich wähle die Besten aus! Nur die Besten! Nur Zauberer und Hexen die der Aufgabe gewachsen sind! Die immer wachsam sind!“, polterte Moody. „Ich lass mir nicht von einer - einer *Politikerin* ins Zeug pfuschen!“

„Oh, doch du wirst dir von ihr ins Zeug pfuschen lassen! Und jetzt sieh die Kartei durch, ob du jemanden geeignetes findest.“

„Wenn du mir wenigstens sagen würdest wonach ich suchen soll.“ Moody stampfte auf einen der Aktenschränke der Aurorenzentrale zu und zog eine Schublade voller Akten auf.

„Wie du weist gab es in letzter Zeit kritische Stimmen in der Bevölkerung gegeben. Meisten bezog es sich auf fehlende Erfolge in der Kriegführung. Doch jetzt sind neu Anschuldigungen aufgetaucht. Man wirft der Aurorenzentrale vor, bestimmte Bevölkerungsgruppen zu diskriminieren. Frauen, beispielsweise. Aber auch Muggelgeborene.“

„Frauen? Als das letzte mal hingeschaut habe, war der Chef von diesem Laden hier eine Frau.“, sagte Moody.

Abigail trank einen großen Schluck lauwarmen Kaffee. „Außer mir gibt es nur wenige Frauen unter den Auroren. Und die Meisten sind nicht gerade ranghoch.“

„Und jetzt suchen wir also nach einem muggelgeborenen Quotenweibsbild.“, stellte Moody fest.

„Man könnte es so ausdrücken. Über die Aufnahme weiterer Frauen wollte ich mit dir schon sprechen. Aber dieses Angebliche Fehlen von Muggelstämmigen... eigentlich haben wir doch eine Menge Muggelstämmiger Auroren. Rufus, Patrick und Kingsley, um einige zu nennen.“ Abigail gähnte. „Die Ministerin will, das eine muggelgeborene Frau Leiterin einer Unterabteilung wird. Zeig mit bitte mal die Anwärter, die die letzte Aufnahmeprüfung bestanden haben.“ Moody warf ihr eine Akte zu.

Abigail fing sie auf und begann sie durchzublättern.

„Thomas Meyer... Pius Thicknesse.... Lucas Rigot - oh noch ein Franzose, in Paris wird es bald keine Auroren mehr geben wenn sie alle zu unserer Unterstützung nach London kommen. Ah... hier ist eine Frau. Ruby Jane Midwinter.“

„Allerdings ist sie Reinblut, aus einer zwielichtigen Familie. Zuerst hat man sie für einen Spitzel gehalten.“

„Wir bräuchten also noch eine Muggelstämmige“, überlegte Abigail. „Zeig mir die Akten von denen die durch die Prüfung gefallen sind.“

„Du willst doch nicht ernsthaft...“

„Gib mir die Akte, Moody. Sofort!“

„Du kannst nervtötend sein, weißt du das?“, grummelte Moody und warf Abigail die Akte zu. Diese schlug sie auf.

„Hier... sieh dir das an. Ich glaube ich habe die Richtige gefunden. Sie heißt Bethany O'Connor, kommt aus Brighton und ...“

„- ist ganz nebenbei bemerkt durch die Prüfung gerasselt?“

„Sie wäre ideal.“

„Und sie willst du zu Leiterin einer Abteilung machen? Die Kleine hat die Abschlussprüfung nicht bestanden. Sie kann keine Aurorin mehr werden.“

Abigail stand auf. „Du informierst jetzt Miss O'Connor darüber das sie eingestellt ist. Dann suchst du unter den anderen vier Neuen drei aus, die Teil ihrer Abteilung werden. Sie sollen am 1. Februar ihren Dienst antreten.“ Abigail wandte sich zum gehen. „Du wirst Bethany eine Chance geben müssen.“ Sie griff nach ihrem Mantel und schon war die Leiterin der Aurorenzentrale durch die Tür verschwunden.

„Ich gebe ihr eine Woche bis sie entweder tot oder reif für die Klappe ist.“, rief Moody ihr nach.

**Tbc.**

# Kapitel 1: Februar 1975

## Kapitel 1

Der Brief hatte Bethany mitten in der Nacht erreicht. Zuerst hatte sie geglaubt, jemand erlaube sich einen Scherz mit ihr.

Keine zwei Wochen seit sie die Abschlussprüfung der Aurorenausbildung mit einem „A“ abgeschlossen und damit knapp durchgefallen war, wurde sie auf einmal zur Leiterin einer Unterabteilung des Aurorenbüros ernannt. Sie hatte dem Ministerium einen Brief geschickt um herauszufinden ob der Brief wirklich von dort gekommen war. Schließlich erlebte die magische Welt kriegerische Zeiten und es war möglich das jemand versucht ihr eine Falle zu stellen. Als die Bestätigung gekommen war, das sie tatsächlich die zukünftige Leiterin der Abteilung zum Schutz gefährdeter Personen war, hatte Bethany eine Weile wie betäubt in ihrer Wohnung gegessen. Sie wohnte allein in einer Dachwohnung in Brighton. Es war ein von Muggeln bewohntes Gebäude, mitten in der Stadt gelegen. Deswegen war Bethany stets wie ein Muggel gekleidet: Ein dunkler Rock mit einer Strumpfhose, darüber eine Bluse und darüber einen Mantel und einen roten Schal, den Bethanys Halbschwester Charity ihr zu ihrem neunten Geburtstag geschenkt hatte und der dank Charitys magischen Begabungen noch immer wie neu aussah.

Als sie wieder einigermaßen klar denken konnte hatte Bethany ihre Mutter angerufen. Lillian Burbage, deren zweiter Mann Tomás O'Connor - Bethanys Vater- vor zwei Jahren gestorben war, lebte in Dublin und war die Besitzerin einer Buchhandlung. Sie besaß keinerlei magischen Kräfte und sie sah ganz sicher nicht aus wie eine Frau, die einmal einen Zauberer, einmal einen Muggel geheiratet hatte, mit jedem der beiden ein Kind mit magischen Fähigkeiten hatte und über jedes Detail der magischen Welt informiert war - in der Theorie zumindest.

Lillian war vollkommen sprachlos gewesen. Das jemand in die Reihen der Auroren aufgenommen wurde, der die dafür nötigen Prüfungen nicht bestanden hatte, das hatte es noch nie gegeben.

„Vielleicht nehmen sie einfach jeden, den sie kriegen können.“, überlegte Bethany laut. Sie lag auf ihrem Bett und hielt sich den großen, unförmigen Telefonhörer ans Ohr.

„Das glaube ich nicht“, sagte ihre Mutter. „Wir reden hier schließlich von den Auroren. Das ist die älteste und die bei weitem wichtigste Abteilung des Ministeriums, Schatz. Die nehmen nicht jeden. Sie müssen dein Potential entdeckt haben. Ich bin stolz auf dich, auch wenn mir bei dem Gedanken nicht wohl ist, das du bald berufsmäßig gegen Todesser kämpfst. Sie gehen immer brutaler vor, ich habe heute erst heute Morgen im Tagespropheten gelesen, das es allein innerhalb der letzten Woche fünf Morde durch Todesser gab....“

Ihre Mutter war schon eine erstaunliche Frau. Lillian Burbage war nahezu besessen von der magischen Welt - einer Welt, in die sie nie gehören würde, egal ob sie den Tagespropheten abonnierte, sich mit Zauberern anfreundete und sich ein theoretisches Wissen über Verwandlung aneignete. Lillian war ein Muggel, und sie würde immer einer bleiben. Bethany fragte sich manchmal wie sehr ihre Mutter darunter wohl litt.

„Du rufst mich von jetzt an jeden Abend an, hörst du? Damit ich mir keine Sorgen machen muss und weis dass du...“ Sie beendete den Satz nicht, doch Bethany wusste auch so, was ihre Mutter hatte sagen wollen: dass du noch lebst.

Bethany spürte ein Ziehen in ihrem Herzen. „Ich rufe dich später noch einmal an. Ich will es jetzt noch Charity erzählen.“

### *1. Februar 1975*

Ruby Midwinter betrachtete zufrieden ihr Spiegelbild.

„Der Inbegriff einer mutigen Hexe“, sagt sie leise und trug ein wenig mehr Lippenstift auf. Sie trug einen schlichten Umhang, da sie die Uniform der Auroren erst in einigen Stunden erhalten würde. Die Haare hatte sie zusammengebunden - offene Haare eigneten sich sicher nicht zum Jagen dunkler Magier.

„Miss Midwinter? Sind Sie fertig? Sie wollen doch sicher nicht an deinem ersten Arbeitstag zu spät kommen?“

Ruby lächelte.

„Ich bin gleich soweit. Ist das Frühstück bereits fertig?“, rief sie.

„Sehr wohl, Miss Midwinter.“, antwortete Damion, der Butler der Familie Midwinter.

Ruby nickte ihrem Spiegelbild ein letztes Mal aufmunternd zu, dann drehte sie sich um und stolzierte aus dem Zimmer.

Als sie im Esszimmer ankam bemerkte sie, das Damion nur für eine Person gedeckt hatte.

„Ist mein Vater immer noch wütend auf mich?“, fragte Ruby betont beiläufig.

„Mr. Midwinter ist gestern sehr spät nach Hause zurückgekehrt und möchte deshalb ausschlafen. Ich bin mir sicher, dass seine Abwesenheit nicht als Beleidigung Ihnen gegenüber zu sehen ist.“

Ruby griff nach einem Stück Roggenbrot. Egal was Damion sagte, sie wusste, dass ihr Vater wütend war. Sie hatte gegen die Familientraditionen verstoßen und konnte froh sein, dass sie nicht verstoßen und aus den Familienchroniken gelöscht wurde. Rubys Vater hatte das unmissverständlich klar gemacht.

Sie, Ruby Jane Midwinter, hatte eine Seite gewählt, in jenem Kampf zwischen der dunklen Seite und der Regierung, und damit die Neutralität der Familie Midwinter aufgegeben.

Als ob es diese Neutralität je gegeben hätte.

Ruby bezweifelte, dass ihr Vater ähnlich extrem reagiert hätte, hätte sie sich entschieden das dunkle Mal zu tragen. Und das trotz allem, was passiert war.

Sie beendete ihr Frühstück in absoluter Stille. Damion hatte sich zurückgezogen und von ihrem Vater war weit und breit nichts zu sehen. Bevor sie zum Kamin ging, zog sich Ruby ihre Stiefel an - ihr Vater bestand darauf, dass sie im Haus keine Schuhe trug - und steckte das Formular der Aurorenzentrale in ihre Handtasche.

Sie wollte gerade eine Handvoll Flohpulver nehmen, als hinter ihr die Tür aufging. Ein kleiner Junge stand in der Tür, in der Hand einen Teddybären. „Ich wollte dir viel Glück bei deiner neuen Arbeit wünschen, Rub.“, sagte er und zog am Ohr des Teddys. „Danke, Max.“, sagte Ruby und umarmte ihren Bruder. Eine kleine Hand griff nach ihrer. „Vater sagt, du sollst aufpassen. Ich soll dir von ihm ausrichten, du sollst versuchen nicht zu sterben. 21 Jahre sind zu jung zum Sterben, sagt er.“ Max sah sie mit großen Kulleraugen an. „Du darfst nicht sterben, Rub.“ Ruby verfluchte ihren Vater. Wie konnte er seinen sechs Jahre alten Sohn losschicken, um ihre diese Botschaft zu überbringen? Reichte es nicht, dass er mit angesehen hatte wie Jewel... Ruby unterbrach ihre Gedanken. Nur nicht daran denken, ermahnte sie sich. Sie ging vor Max in die Hocke und strich ihm durchs Haar. „Ich werde nicht sterben, das verspreche ich dir. Ich suche nach bösen Zauberern, und ich werde sie auch finden. Und ich verspreche dir, sie werden es nicht schaffen mir etwas anzutun.“ Max klammerte seinen Teddy an sich. „Wirst du die nach den bösen Menschen suchen, die Jewel getötet haben?“, fragte er leise. „Werden sie dafür bestraft werden?“ Statt zu antworten drückte Ruby ihren kleinen Bruder fester an sich.

Thomas war bester Laune, als er in der Aurorenzentrale eintraf. Dies war sein erster Arbeitstag und es war wichtig, einen guten Eindruck zu hinterlassen.

Kaum hatte er das Aurorenbüro betreten, versperrte ihm ein großer, verwegen aussehender Mann den Weg. Sein Gesicht war von Narben übersät und es war praktisch zu spüren, dass er ein Aurore war - um das festzustellen musste Thomas nicht mal auf die schwarze Aurorenuniform schauen.

„Thomas Meyer?“, fragte er.

„Ja.“, antwortete Thomas vorsichtig.

„Da sind sie ja endlich“, polterte der Aurore. „Alle anderen aus ihrer Abteilung sind schon da. Wir warten.“ Der Aurore eilte durch das Büro, öffnete eine Seitentür und verschwand. Thomas folgte ihm.

Außer dem Aurore und Thomas befanden sich bereits vier Menschen im Raum.

Eine große, dunkelhaarige Frau mittleren Alters, die eine schwarze Uniform trug, saß auf einem Stuhl am einen Ende des Raums und ihr gegenüber saßen die anderen drei neuen Auroren. Thomas begutachtete sie eingehend. Die beiden Frauen schienen vollkommen gegensätzlich zu sein: Die eine hatte rotblonde, gelockte Haare und hatte ihren Schal nicht abgelegt, obwohl es im Raum angenehm warm war. Die andere hatte dunkle Haare und ein kantiges Gesicht. Sie war sehr übertrieben geschminkt und ihre Augen schienen die Anwesenden zu röntgen. Der Mann hatte es sich bereits so bequem gemacht, als sei er hier zuhause. Seine Haare, braun mit einigen helleren Strähnen durchzogen, hingen ihm ins Gesicht. Die meisten Frauen fanden ihn vermutlich unwiderstehlich, dachte Thomas.

Er ließ sich auf dem letzten freien Stuhl nieder und betrachtete die beiden Auroren. Die Frau stand auf und räusperte sich.

„Mein Name ist Abigail Weaver und ich bin die Leiterin der Aurorenzentrale. Wie Ihnen in per Eulenpost mitgeteilt wurde, sind sie ausgewählt worden um die neue Abteilung zum Schutz gefährdeter Personen zu bilden. Leiterin dieser Abteilung wird Bethany O'Connor sein." Sie deutete auf die Frau mit dem roten Schal.

„Alastor Moody wird sie nun in Ihre genauen Aufgaben und Verpflichtungen einweisen. Ich muss zu einem Tatort in Glasgow, die Todesser haben wieder einmal zugeschlagen." Abigail wandte sich zum gehen ohne sich noch einmal umzusehen.

Der Auror namens Moody räusperte sich. „Sie bilden eine Abteilung deren Aufgabe es ist, Menschen zu schützen die auf der Abschussliste der Todesser stehen. Solche Menschen leben für gewöhnlich nicht lange, deshalb rate ich ihnen wachsam zu sein und ihre Schützlinge nie zu lange aus den Augen zu lassen. Das Ministerium hat diese Abteilung einrichten lassen weil sich in letzter Zeit des öfteren Leute.. aufgelöst haben."

„Aufgelöst, Sir?", hörte Thomas den anderen Mann fragen. Er sprach mit einem leichten französischen Akzent. Davon hatte Thomas bereits gehört - das Ministerium erhielt von anderen Nationen Unterstützung in Form von Auroren die nach Großbritannien geschickt wurden.

„Ja, aufgelöst. Wir fanden den Kopf in Leicester, die Beine in Birmingham und den Oberkörper in Southhampton. Und hör auf mich 'Sir' zu nennen."

„In Ordnung, Si... Mr. Moody.", sagte der Franzose.

In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und in der Tür erschien ein junger dunkelhäutiger Auror, der völlig aus der Puste war.

„Moody, sie haben drei Auroren angegriffen. Südlich von Edinburgh! Alice hat mir einen Patronus geschickt, sie konnte fliehen aber sie sagt sie weis nicht wo Kimberly und Frank sind. Sie braucht Unterstützung!", keuchte er.

„Wer ist zur Zeit verfügbar, Kingsley?", fragte Moody.

„Niemand, es sind alle bei den Leichenfunden in Glasgow und Dover."

Moody fluchte. Dann wandte er sich den vier neuen Auroren zu.

„Ich weis, es ist nicht eure Aufgabe, aber ihr vier kommt mit! Und haltet die Zauberstäbe immer bereit! Mit Todessern ist nicht zu spaßen!"

## Kapitel 2: Februar 1975

A/N: Danke für alle Reviews und tut mir Leid das es so lange gedauert hat, bis dieses Kapitel fertig war.

### Kapitel 2

Die Todesser waren längst geflüchtet als Moody und die vier Neuen eintrafen.

Ihnen bot sich ein Bild der Verwüstung. Verkohlte Baumstümpfe ragten aus dem Boden, die Erde war schwarz geworden und in einem kleinen Krater kauerten ein Mann und eine Frau, die sich über einen leblosen Körper gebeugt hatten.

Bethany spürte wie Übelkeit in ihr aufstieg. Sie hatte gewusst, worauf sie sich eingelassen hatte als sie eine Aurorin wurde, doch jetzt war sie sich nicht sicher, ob sie der Aufgabe gewachsen war. Ihren neuen Kollegen schien es ähnlich zu gehen. Lucas Rigot, der Auror aus Paris verzog das Gesicht, Thomas Meyer war auffällig blaß geworden und Ruby Midwinter schien ganz weit weg zu sein, gefangen in einem anderen Alptraum, der möglicherweise noch viel schlimmer war als dieser.

Moody beugte sich mit steinerner Mine ebenfalls über die Leiche. Bethany wagte sich einen Schritt weiter. Sie wusste, um eine Aurorin zu sein musste sie ihre Angst überwinden. Der Anblick der Leiche ließ sie unwillkürlich wieder einen Schritt zurück gehen. Die Leiche musste durch einen Detonationszauber getötet worden sein, denn sie war vollkommen verbrannt. Nur aus den Proportionen des Körpers schloß Bethany das es eine Frau gewesen war.

Moody wandte sich an die beiden Auroren, die neben ihm knieten.

„Ist das...?“

Der Mann nickte.

„Das ist Kimberly.“; flüsterte die Frau. „ER hat sie getötet.“

„Voldemort? Er war hier?“, fragte Moody.

Die Frau nickte. „Frank und ich konnte gerade noch entkommen. Er hatte es auf Kimberly abgesehen, uns hat er gar nicht beachtet.“

„Bevor er sie ... getötet hat“, sagte der Mann namens Frank. „hat er gesagt er würde ihre ganze Familie töten.“

„Die Griffins... sie müssen sofort benachrichtigt werden. Rigot, sie übernehmen das. Alle Verwandten von Kimberly Griffin sollen sich in der Aurorenzentrale melden. Sie müssen geschützt werden, bevor unser selbsternannter Dunkler Lord die ganze Familie auslöschen kann. Meyer und O'Connor, Sie helfen Frank und Alice dabei, Kimberly ins Ministerium zu bringen.“

„Und ich?“, fragte Ruby, deren Gesicht noch immer bleich wie ein Blatt Papier war und die leicht zitterte.

„Sie kommen in mein Büro. Ich muss etwas mit Ihnen besprechen, Miss Midwinter.“

Ruby nippte an ihrem Kaffee und nahm sich die Zeit, sich in Alastor Moodys Büro umzusehen. Als stellvertretender Leiter der Aurorenzentrale hatte er sein eigenes kleines Zimmer, das fast gänzlich von einem Schreibtisch ausgefüllt wurde.

Auf dem Tisch herrschte eine Art geordnetes Chaos. Alles schien seinen Platz zu haben, doch insgesamt war der Tisch viel zu klein für die Stapel von Papier, die darauf abgelegt worden waren.

Welche Farbe die Wand hatte war nicht zu erkennen, da jeder freie Fleck mit Fahndungsfotos, Berichten und Zeitungsartikeln zugehangen war.

Auf einem Regal standen die obskursten Geräte, die Ruby je gesehen hatte. Von einem ging ein Ticken aus, das sie fast wahnsinnig machte.

Warum hatte Moody sie hierher bestellt, um sie dann warten zu lassen? Schon eine halbe Stunde saß sie hier, lauschte dem Ticken und las heimlich die Berichte in Moodys Akten.

Oben auf dem Stapel vor ihr lagen mehrere Briefe, die alle von durch Schwarzmagier ausgelösten Unruhen in anderen europäischen Länder berichteten.

Zwar gab es in keinem anderen Land zur Zeit so schwere Verbrechen durch Schwarzmagier wie in

Großbritannien, doch einige zwielichtige Gestalten hatte den Krieg der Todesser gegen Muggel, Muggelgeborene und nicht zuletzt das Ministerium offenbar als Aufforderung zu Krawallen verstanden.

Einer der Briefe berichtete von dem Mord an einer italienischen Muggelfamilie. Die Täter hatten das Vorgehen der Todesser genau imitiert. Ein Anderer kommentierte einen grausigen Leichenfund in Frankreich: Der Körper einer französischen Muggelrechtlerin war aus der Seine geborgen worden...

Ein Brief zog Rubys Aufmerksamkeit auf sich. Er war als einziger nicht mit einer Schreibmaschine sondern von Hand geschrieben worden und anders als Moodys andere Informanten war der Verfasser oder die Verfasserin nicht anonym geblieben sondern hatte Initialen unter den Brief geschrieben: S. F. Sie berichtete Moody von einem sehr dilettantischem Versuch, Gellert Grindelwald aus seiner Zelle in Nurmengard zu befreien. Zwei junge Zauberer hatten es versucht und waren nicht mal bis ans Tor des berüchtigten Gefängnisses gekommen. Trotzdem schien der Verfasser des Briefes darüber sehr beunruhigt.

„Gefällt Ihnen die Korrespondenz?“, fragte auf einmal eine Stimme hinter Ruby. Sie schrie auf und ließ den Brief fallen.

Moody stand in der Tür, die Arme an den Hüften und sah sie durchdringend an.

Ruby hätte sich verfluchen können. Warum wusste sich auch in Moodys Sachen herumschnüffeln?

„Es tut mir Leid, Sir.“, sagte sie und versuchte so schuldbewusst auszusehen wie sie nur konnte.

Moody sah sich den Brief den Ruby sich durchgelesen hatte genauer an.

„Nun, Sie haben wenigstens nichts geheimes gelesen. Die ganze Nurmengard-Geschichte ist in Deutschland schon seit gestern in allen Zeitungen. Meine Informantin weiß leider auch nicht mehr als alle Anderen.“

Moody legte den Brief beiseite. „Wissen Sie warum ich Sie herbestellt habe?“, knurrte er.

„Nein, Sir.“, sagte Ruby wahrheitsgemäß.

„Sparen Sie sich das ‘Sir’.“, knurrte Moody. „Ich habe Ihr Verhalten beobachtet als wir Kimberly gefunden haben. Und jetzt frage ich mich, ob Sie den Aufgaben einer Aurorin wirklich gewachsen sind.“

„Aber...“, begann Ruby, doch Moody unterbrach sie.

„Sie sahen aus, als würde sie das ganze an etwas erinnern. Also habe ich das Archiv nach dem Namen ‘Midwinter’ durchsucht und das hier gefunden.“ Er hielt eine Akte hoch. „Jewel Roxanne Midwinter, am 30.6.1974 ermordet. Sie war eine Squib, denn sie hat keinen Brief aus Hogwarts bekommen, obwohl sie zwei Monate zuvor 11 Jahre alt wurde. Sie ist das fünfzehnte Opfer der Serienmorde an Squibs. Seit diesem Tag starben fünf weitere Squib, alle zum Zeitpunkt ihres Todes noch nicht volljährig. Es gab zwei Zeugen des Mordes an Jewel, ihre Geschwister Maximus und Ruby Jane.“

„Hören Sie auf!“, fauchte Ruby.

„Auror zu sein bedeutet, dem Tod immer wieder zu begegnen. Und ich frage mich, warum sie diesen Job machen wollen.“

Ruby schwieg.

„Sie wollen sich rächen, nicht wahr? Sie wollen den Kerl finden, der Jewel getötet hat.“

„Wollen Sie mich jetzt deswegen feuern? Weil ich nicht Aurorin geworden bin um die Welt zu verbessern, sondern um den in die Hölle zu schicken, der meine elfjährige Schwester ermordet hat?“, fragte Ruby leise.

„Eigentlich wollte ich Ihnen das hier geben.“ Moody reichte ihr einen Ordner. „Kopien der Aufzeichnungen über die Squib - Morde. Sie hatten vermutlich vor, sie ‘versehentlich’ aus dem Archiv zu entfernen um sie zu lesen, aber so ist es einfacher.“

Ruby nahm den Ordner mit zitternder Hand entgegen. „Und was wollen Sie dafür?“, fragte sie.

Moody lächelte. „Das Sie ihren Job machen. Ich habe so das Gefühl, dass sie eine gute Aurorin sind. Auch wenn Sie nicht hier sind um die Welt zu verändern.“

# Kapitel 3: März 1975

## Kapitel 3

*März 1975*

„Merde!“

Bethany konnte Lucas nur zustimmen.

So hatte sie sich ihren neuen Job nun wirklich nicht vorgestellt! Seit einem Monat war sie bereits Aurorin, und doch war seit dem Tag an dem zu zur Beschützerin der Familie Griffin erklärt worden war nicht viel passiert.

Sie befanden sich jetzt in Griffin Manor, dem Herrenhaus der Familie und alle waren hergerufen worden, weil etwas an das Schlafzimmerfenster der Familie Griffin geklopft hatte. Silvius Griffin hatte daraufhin Alarm geschlagen. Natürlich hatten die Auroren nichts gefunden, doch Silvius war vollkommen aus dem Häuschen. Er sah schon seit geraumer Zeit hinter jedem Busch Lord Voldemort höchst persönlich hocken und war inzwischen so aufgekratzt, das Bethany den Griffins angeboten hatte sie in Sicherheit ins Ausland zu bringen. Doch Silvius Frau Aella wollte sich auf keinen Fall aus ihrem Heimatland vertreiben lassen. Sie war überzeugt davon, dass die Todesser besiegt werden würde und stand jeden Morgen um sechs Uhr auf um den Tagespropheten entgegen zu nehmen. Doch auch wenn die erhofften guten Nachrichten ausblieben, blieb Aella optimistisch. Es hatte schon etwas naives an sich.

Und jetzt saßen sie alle vier mitten in einer kalten Märznacht auf der Terrasse des Anwesens, starrten auf die dunklen Ländereien hinab und suchten nach Angreifern von denen sie wussten das sie nicht hier waren. Alle waren unausgeschlafen und schlecht gelaunt. Und von Bethany würde Miss Weaver zu allem Überfluss auch noch erwarten, dass sie über den Vorfall einen seitenlangen Bericht schrieb.

„Es ist schon fünf Uhr.“, sagte Lucas auf einmal. „Ich glaube es lohnt sich schon gar nicht mehr, heute noch zu schlafen. Lasst uns gehen. Wer immer an das Fenster geklopft hat taucht nicht mehr auf.“

„Wir haben den Befehl zu warten bis es hell ist und wird das Gelände bei Tageslicht noch einmal überprüfen können! Wir können doch jetzt nicht einfach gehen!“, sagte Thomas empört. „Wir wissen schließlich immer noch nicht, wer an das Fenster geklopft hat.“

„Vielleicht war es ja das Gespenst von Baskerville.“, schlug Lucas vor.

Ruby brach in lautes Lachen aus und fiel fast von der Terrasse.

„Es heißt entweder ‘das Gespenst von Canterville’ oder ‘der Hund von Baskerville’.“, sagte Thomas pikiert.

„Ist doch egal“, sagte Lucas fröhlich. „Ich gehe. Ruby, kommst du mit? Eine schöne Frau sollte die Nächte nicht auf einer Terrasse verbringen. Gehen wir was trinken?“

Ruby schien kurz zu zögern, doch dann lächelte sie, sagte „Gerne“ und folgte Lucas.

Thomas wandte sich an Bethany. „Du solltest ihnen das verbieten.“

Bethany rutschte auf dem Geländen der Terrasse hin und her. „Zwei Leute reichen hierfür doch auch. Eigentlich reicht auch nur einer, nämlich der, der den Bericht schreibt Du kannst auch gehen wenn du willst.“

„Du solltest nicht so gutmütig sein. Du bist unsere Vorgesetzte, also fang auch an dich so zu benehmen!“

Bethany schloß die Augen und formulierte in Gedanken schon einmal den Bericht für Abigail Weaver.

Lucas war in bester Stimmung als er um acht Uhr morgens nach hause kam. Er war mit Ruby in eine gemütliche Kneipe in London gefahren. Er hatte ihr Witze erzählt und sie hatte darüber gelacht, sogar noch mehr als über seinen Scherz mit dem ‘Gespenst von Baskerville’. Als er versucht hatte, sie über ihre Familie auszufragen, hatte sie jedoch immer schnell das Thema gewechselt. Sie hatten beschlossen, nach der Arbeit öfters zusammen essen zu gehen.

Lucas schloss die Wohnungstür hinter sich. Es war eine kleine Wohnung in einem großen, hässlichen Haus in London. Es gab dort nicht einmal ein richtiges Wohnzimmer, dafür aber einen Kamin, der er sich extra hatte einbauen lassen. Der Kamin war an das Flohnetzwerk angeschlossen und sein Kommunikationsmittel, um Kontakt mit seiner Familie und seinen Freunden in Frankreich aufzunehmen. Natürlich könnte er auch Briefe schicken, doch er wollte sich ab und zu sehen und etwas französisch sprechen - in London kannte er nur wenige Franzosen, die meisten davon Auroren aus Paris. Er vermisste seine Freunde aus Beauxbatons.

„Salut, Lucas.“

Er fuhr herum. Es war leichtsinnig von ihm, seine Wohnung nicht mit Zaubern zu schützen. Jetzt hatten sie ihn! Als Auror hätte er es besser wissen müssen!

In dem kleinen Sessel neben dem Kamin saß eine Frau. Sie war junge, hatte schwarze Haare, große blaue Augen und hatte ihre Lippen blutrot geschminkt. Lucas atmete auf.

„Was machst du hier, Chloé?“

Sie lachte. „Dich besuchen, Bruderherz, was sonst?“

„Du hättest mir vorher Bescheid sagen können. Ich habe mich vielleicht erschrocken!“

Seine Schwester lächelte. „Bin ich so furchteinflößend?“

„Wenn du einfach so in meine Wohnung spazieren kannst, schaffen die Todesser das auch. Was machst du hier? Bist du nur deswegen aus Frankreich gekommen? Um mich zu erschrecken?“

Chloés Lächeln wurde noch breiter. „Ich bin gekommen, um dir zu sagen, dass ich in die Wohnung unter dir einziehen werde. Das Ministerium hat mich nach London versetzt. Ich bin jetzt die französische Botschafterin im britischen Zaubereiministerium.“

„Im Ernst?“

„Warum sollte ich dich anlügen? Sie haben mich befördert! Endlich.“ Chloé wirkte sehr zufrieden mit sich selbst.

„Warum haben sie dich befördert? Was ist mit dem alten Botschafter?“, fragte Lucas misstrauisch.

„Och, der hat ein bisschen Pech beim ausprobieren eines gefährlichen Fluches gehabt. Er hat anscheinend gerne experimentiert und seit seinem letzten Experiment liegt er auf dem Père Lachaise.“

Lucas lief es eiskalt den Rücken hinunter. Seine kleine Schwester konnte wirklich unheimlich sein. Sie hatte die Angewohnheit, den Tod so sehr als einen festen Bestandteil des Lebens anzusehen, dass sie den Tod eines Menschen als durchschnittliches, nicht weiter nennenswertes Ereignis behandelte.

Chloé konnte wirklich *sehr* gruselig sein.

„Und wann fängst du mit deinem neuen Job an?“, fragte Lucas, um das Thema zu wechseln.

„Sofort“, sagte Chloé glücklich. „Deshalb wollte ich fragen ob ich bei dir wohnen kann, bis ich in meine Wohnung ziehen kann. Du hast ein Sofa, wie ich gesehen habe. Kann ich darauf schlafen?“

„Natürlich, wenn es dir nichts ausmacht im Flur zu schlafen. Ich habe kein Wohnzimmer.“

„Oh, ich hatte einen sehr anstrengenden Tag, würde es dir was ausmachen wenn ich in dein Bett kriege, Luc, und du auf dem Sofa schläfst?“

„Warum überrascht mich das jetzt nicht?“, fragte Lucas laut, und trittete in den Flur.

Kleine Schwestern waren nervtötend!

Bethany lief einen langen Flur im Ministerium entlang und balancierte währenddessen ihren Kaffee und den Bericht für Abigail Weaver mit einer Hand. Mit der anderen stieß sie die Tür zum Aurorenbüro auf.

In genau diesem Moment öffnete jemand die Tür von innen und Bethany stieß beinahe mit einem großen Mann mit roten Haaren und Brille zusammen.

„Entschuldigung, ich habe Sie nicht gesehen.“, sagte er, und dann plötzlich: „Beth, bist du das?“

„Rufus? Du....“

„Du hast mir nie gesagt dass du Aurorin bist.“

„Es gibt auch so einiges was du mir nie gesagt hast, Rufus. Und jetzt geh mir aus dem Weg. Geh mir aus dem Weg, hab ich gesagt!“ Sie drückte ihn zur Seite und rannte ins Aurorenbüro, wo sie Abigail Weaver wortlos den leicht zerknitterten Bericht in die Hand drückte.

„Danke, Miss O’Connor. Dürfte ich vielleicht wissen woher sie Auror Scrimgeour kennen, und warum sie ihn angeschrien haben?“

„Das wollen Sie nicht wissen, glauben sie mir.“, sagte Bethany, drehte sich um und rannte aus dem Büro.

Warum musste sie ihn auch grade hier wieder treffen? Sie hatte gedacht, sie würde ihn nie wiedersehen und jetzt das! Rufus war ein Auror!

Sie verließ das Ministerium, als sei sie vor etwas auf der Flucht.

Ich muss meine Schwester anrufen, dachte Bethany. Sie wird mir helfen

Ruby saß an dem Kamin in ihrem Zimmer und betrachtete die Akte über die Squib - Morde.

Moody hatte ihr eine Kopie gegeben, weshalb sie den Ordner solange behalten konnte wie sie wollte. Es war eine umfangreiche Akte. Sie war bisher erst bis zu den allgemeinen Berichten gekommen. Der, den sie gerade las, befasste sich mit dem Muster nachdem die Täter vorgingen. Alle Morde an Suibs hatten innerhalb der letzten zwei Jahre stattgefunden. Immer waren es zwei maskierte Todesser gewesen. Auch wenn man niemanden hatte identifizieren können, wusste man das es immer andere gewesen waren. Die Zeugen, wenn es denn welche gab, berichteten mal von Frauen, mal von Männern. Mal war einer blond und der andere rothaarig, mal beide brünett. Der Mord wurde immer nur von einem von ihnen begangen. Man vermutete, dass die Ermordung eines Squibs eine Art Mutprobe für junge Todesser war, die ein erfahrener Todesser überwachen sollte. Das Töten eines Menschen als Prüfung - Ruby drehte sich der Magen um. Schnell blätterte sie weiter, bis sie ein Photo fand, dass sie selbst zusammen mit Max und Jewel zeigte. Unter das Bild hatte jemand mit schwarzer Tinte geschrieben: *Jewel Roxanne Midwinter (Opfer Nr. 15) mit ihrer Geschwistern Ruby Jane M. und Maximus M., beide Zeugen ihrer Ermordung.*

Jewel lachte auf dem Photo. Sie winkte dem Betrachter entgegen. Auch Max lachte, und umarmte Jewel.

Schnell blätterte Ruby um.

Auch auf der nächsten Seite war ein Photo eingeklebt worden. Zu Rubys Verblüffung zeigte es ihren Vater in jungen Jahren. Er saß an einem Tisch, ein blonder Mann mittleren alters saß ihm gegenüber. Die beiden schienen etwas zu besprechen.

Ruby glaubte, denn Mann irgendwo schon einmal gesehen zu haben. Sie fand einen kleinen, handgeschriebenen Text unterhalb des Bildes.

*Eventuelle Verwicklungen von Sebastian M. in die Ermordung seiner Tochter. Sebastian M. ist dem Ministerium bekannt als Anhänger der Reinblut - Theorie. Photo: Sebastian Midwinter und Gellert Grindelwald, vermutlich Sommer 1943.*

# Kapitel 4: März 1975

## Kapitel 4

*März 1975*

„*Teddy Foster's Restaurant*“ lag in einer ruhigen Nebenstraße in London.

Es war ein kleines Restaurant, das damit warb die „beste Tomatensuppe in Großbritannien“ zu kochen. Es war einigermaßen sauber und es ging schnell - deswegen hatte sich das „*Teddy Foster's*“ in einer Gegend voller leerstehender Geschäfte halten können.

Charity hatte sich einen Tisch direkt am Fenster ausgesucht. Vor ihr auf dem Tisch standen zwei Teller der berühmten Tomatensuppe. Sie hatte noch nicht angefangen zu essen, sondern starrte nur auf die dampfenden Suppenschalen.

„Versuchst du die Suppe per Telepathie daran hindern kalt zu werden?“, fragte jemand und ließ sich schwungvoll auf den Stuhl gegenüber von Charity plumpsen.

„Hi, Beth.“, begrüßte Charity ihre Schwester. „Was macht die Arbeit?“

Bethany zog eine Grimasse. „Wir passen auf eine Familie auf die von...“ sie sah sich um, ob auch wirklich niemand zuhörte „- Todessern gesucht wird.“, schloss sie und tunkte den Löffel in die Suppe.

„Der Vater ist ständig hysterisch. Wir haben eine Flucht ins Ausland angeboten, aber seine Frau will hier bleiben. Die Beiden streiten andauernd. Aber ihre Kinder sind einfach herzallerliebste. Sie würden dir gefallen, Char.“

„Wie alt sind sie denn?“

„Die eine ist sechs und die andere acht. Sie heißen Audrey und Tiffany. Sie sind die einzigen die uns alle daran hindern vollkommen durchzudrehen.“ Pause. „Du isst ja gar nicht, Char.“

Charity holte tief Luft. „Warum hast du mich hierher bestellt? Was ist los, Beth?“

„Ich...“, begann Bethany „... Es ist eine lange Geschichte. Ich habe jemanden wiedergetroffen, von dem ich dachte ich würde ihn nie wiedersehen.“

Charity hob eine Augenbraue. „Jemanden?“, fragte sie misstrauisch.

„Er heißt Rufus. Rufus Scrimgeour.“

Charity zuckte mit den Schultern. „Nie gehört.“

Bethany holte tief Luft. Und dann begann sie zu erzählen.

„Ich habe ihn vor zwei Jahren im „Tropfenden Kessel“ getroffen. Wir haben uns unterhalten, ich habe ihm was zu trinken spendiert und wir sind durch die Muggel Discos gezogen. Danach ist er mit zu mir nach Hause gegangen.“

„Soll heißen ihr hattet Sex.“

Bethany nickte. „Wir haben uns wieder getroffen. Es ging fast zwei Monate lang so. Dann war es vorbei, und ich dachte, ich wäre ihn los, doch jetzt habe ich ihn im Ministerium getroffen. Er ist Auror, Charity!“

„Nur keine Panik.“, sagte Charity und legte ihre Hände auf Bethanys Schultern. „Er hat dich sitzengelassen“

und du bist wütend, das kann ich verstehen. Ich hätte ihn vermutlich verflucht, oder sowas in der Art."

„Er hat mich nicht sitzengelassen", sagte Bethany leise. „Ich habe ihn sitzengelassen."

„Was?"

„Ich habe ihn verlassen", wiederholte Bethany. „Ich bin über Nacht aus London weg und nach Brighton gezogen."

Charity machte große Augen. „Was hat er falsch gemacht?"

„Gar nichts. Das war alles wegen mir. Ich habe Panik bekommen, als es zwischen uns enger wurde. Er wollte, dass ich ihn meiner Familie vorstelle, und wir haben uns fast täglich gesehen."

„Und er hat dir nie gesagt das er Auror ist?"

Bethany schüttelte den Kopf. „Er hat nur gesagt, dass er im Ministerium arbeitet, in der Abteilung für Strafverfolgung. Und ich Trottel habe an einen Schreibtischjob gedacht! Und weil ich meine Ausbildung in Irland gemacht habe, ist er mir bis jetzt auch nie über den Weg gelaufen."

Charity umarmte ihre Schwester und drückte sie an sich. „Du machst vielleicht Sachen, Beth. Und du wolltest ihn Mom und mir nicht vorstellen, als ihr noch zusammen wart."

„Ich hatte Angst, dass ihr Fragen stellen würdet, wenn ich ihn verlasse. Und ich wollte nicht, das Mom denkt, ich hätte Angst vor festen Beziehungen, weil ihre festen Beziehungen immer gescheitert sind."

„Und? Hast du deshalb Angst vor Beziehungen? Wegen Mom und ihren gescheiterten Ehen?"

Bethany strich sich eine Strähne ihres Haares aus dem Gesicht. „Es könnte damit zusammenhängen.", gab sie zu.

Für einen Moment herrschte Stille.

„Was hast du eigentlich gemacht als du ihn wiedergesehen hast? Dich entschuldig?" , fragte Charity plötzlich.

„Nein. Ich habe ihn angeschrien und bin weggelaufen."

„Deine feinfühligkeit mit Männern umzugehen überrascht mich immer wieder."

„Danke, Char. Sehr hilfreich."

„Liebe Ruby,

*dein neuer Job ist sicher sehr anstrengend und zeitraubend, aber ich würde mich freuen, wenn wir uns heute Abend treffen könnten. Ich bin drüben bei den Malfoys, und sie würden sich sehr freuen, wenn du auch kommen würdest. Es ist meine Verlobungsfeier (Lucian wollte eine große Feier, aber ich habe darauf bestanden, dass wir nur im Familien- und Freundeskreis feiern). Bitte, BITTE, kannst du nicht auch kommen? Ich weiß das du viele von den Leuten die kommen werden nicht ausstehen kannst, aber bitte tu mir diesen Gefallen. Immerhin bin ich deine beste Freundin.*

*Ich könnte dir dann auch endlich meinen zukünftigen Ehemann Lucian vorstellen. (Ich habe ja mehrmals versucht, euch einander vorzustellen, aber du hattest ja leider nie Zeit). Er ist wirklich gespannt, dich endlich*

zu treffen. Ich habe ihm viel von dir erzählt.

*Bitte versuch zu kommen, und wenn es nur für eine Stunde oder so ist. Bitte.*

*Deine Freundin*

*Aline (die bald schon Aline Malfoy heißen wird)"*

‘Sie wird ihn wirklich heiraten’, dachte Ruby und las den Brief ein weiteres Mal. ‘Sie ist einundzwanzig Jahre alt und sie wird bald heiraten!’

Es war unter den alten, reinblütigen Familien nicht ungewöhnlich, dass man so jung heiratete, doch der Gedanke, dass Aline, ihre Freundin Aline, bald Ehefrau und Mutter sein würde, war merkwürdig. Und dann auch noch ihr Verlobter! Lucian Malfoy war, anders als sein jüngerer Bruder Lucius nicht nach Hogwarts, sondern nach Durmstrang gegangen. Nach Durmstrang! Zu dieser rätselhaften Zauberschule in Sibirien, die einige der gefährlichsten schwarzen Magier hervorgebracht hatte. Gellert Grindelwald war da nur die Spitze des Eisberges!

Ruby versuchte, nicht automatisch an ihren Vater denken zu müssen, sobald sie irgendwo den Namen Grindelwald hörte. Sie hatte ihn noch nicht auf das Photo angesprochen, dass sie in der Akte über Jewels Ermordung gefunden hatte, doch was sollte er dazu auch noch sagen? Das Photo war eindeutig, es zeigte Sebastian Midwinter zusammen mit dem gefährlichsten Schwarzmagier des 20. Jahrhunderts.

„Ruuuby!“, kreischte Aline, als sie den Raum betrat. „Endlich bist du da! Mir dachten schon, du würdest nicht mehr kommen!“

„Hallo Aline“, sagte Ruby und betrachtete ihre Freundin. Aline trug ein elegantes Kleid. Ihre blonden Haare waren kunstvoll hochgesteckt. Sie wirkte glücklich und hysterisch zugleich. Neben Aline ging ein junger blonder Mann, der Lucius Malfoy sehr ähnlich sah.

„Ruby“, sagte Aline und strahlte. „Das ist Lucian Malfoy. Mein Verlobter.“

Lucian verbeugte sich und küsste mit spöttischem Lächeln Rubys Hand.

„Willkommen in Malfoy Manor, Ruby. Ich freue mich dich kennenzulernen. Aline hat mir sehr viel von dir erzählt.“

Ruby erstarrte und zog ihre Hand ruckartig weg. Sie kannte diese Stimme. Sie hatte sie gehört, gedämpft durch die Maske eines Todessers, hatte sie „Avada Kedavra!“ sagen hören, den Zauberstab auf Jewel gerichtet. Sie hatte gesehen, dass der Mann der ihre Schwester getötet hatte blonde Haare hatte und seine Stimme kannte sie ganz genau, hatte sie Ruby doch bis in ihre Alpträume verfolgt.

Vor ihr stand der Mörder ihrer Schwester.

# Kapitel 5: April 1975

## Kapitel 5

*April 1975*

„Ist dein Schwester älter oder jünger als du?“

Bethany musste lachen. Zwei vollkommen identische Kinderaugen waren auf sie gerichtet. Seit einer Stunde fragten die beiden Mädchen ihr nun schon Löcher in den Bauch. Es war ein Wunder, dass ihnen überhaupt noch Fragen einfielen.

„Charity ist älter als ich“, sagte sie und strich Audrey durch das dunkle Haar. „Und eigentlich ist sie meine Halbschwester.“

„Was ist eine Halbschwester?“, fragte das andere Mädchen.

„Weißt du, Tiffany, das bedeutet, dass Charity und ich zwar die selbe Mutter haben, aber unterschiedliche Väter.“

„Und warum habt ihr unterschiedliche Väter?“, fragte Audrey.

„Vor vielen Jahren hat sich meine Mutter in Charitys Vater, Joshua, verliebt. Die beiden haben geheiratet und Charity bekommen. Dann haben sie sich aber furchtbar gestritten, und Joshua ist weggegangen. Ein Jahr später hat meine Mutter meinen Vater getroffen und sie haben geheiratet.“, erzählte Bethany die kinderfreundlichere Variante ihrer Familiengeschichte.

„Und dann haben sie dich bekommen!“, krakelte Audrey fröhlich und wedelte mit den Armen.

„Genau“, sagte Bethany und lächelte. Inzwischen machte es ihr Spaß sich um die beiden Kinder der Griffins zu kümmern. Je mehr die beiden Mädchen beschäftigt waren, desto weniger würden sie von der Gefahr bemerken, die ihrer Familie drohte. Falls ihrer Familie überhaupt Gefahr drohte. Warum sollten die Todesser versuchen, diese Familie zu töten? Silvius Griffin war ein Feigling, seine Frau Aella hatte zwar ein freches Mundwerk, war aber ansonsten vollkommen harmlos. Und wer würde schon versuchen, zwei süßen, naiven Kindern wie Tiffany und Audrey etwas anzutun?

„Beth?“, fragte Tiffany und zog eine Schnute.

„Was ist?“, fragte Bethany. Die ältere der beiden Schwestern war ruhiger und nachdenklicher, im Gegensatz zu Audrey schien sie sich der Gefahr viel mehr bewusst zu sein.

„Kann uns das auch passieren?“

Bethany verstand nicht. „Was könnte euch passieren?“

„Das Mom und Dad sich streiten. Und das einer von ihnen weggeht. So wie Charity Vater weggegangen ist.“ Tiffany schien den Tränen nahe.

„Nein, nein.“, sagte Bethany und schlang die Arme um das kleine Mädchen. Tiffany legte ihren Kopf gegen Bethanys Brust, genau da wo das Herz war.

„Deine Eltern werden sich nicht trennen. Sie werden sich auch nicht streiten. Sie lieben sich.“, sagte Bethany, obwohl sie sich wie eine Lügnerin fühlte. Sie hatte die Ehe ihrer Eltern zerbrechen sehen, genau wie auch die erste Ehe ihrer Mutter zerbrochen war. Man konnte sich nie sicher sein, wie schnell Liebe in Hass umschlagen konnte. Es war dumm, Tiffany irgendetwas zu versprechen, aber sie musste das Mädchen trösten.

„Ich habe Mom und Dad streiten hören. Dad wollte, dass wir weggehen. In ein anderes Land. Er sagte, es wäre sicherer. Aber Mom wollte nicht. Sie hat in angesprochen.“, sagte Tiffany leise. „Sie habe gedacht, ich würde sie nicht hören.“

„Menschen streiten sich oft.“, sagte Bethany. „Aber sie trennen sich nicht wegen einem kleinen Streit. Inzwischen haben sie sich sicher schon wieder vertragen.“

Tiffany nickt. „Danke, Beth.“

„Beth! Warte!“

Bethany beschleunigte ihre Schritte.

„Beth, bitte bleib stehen!“

Sie wurde noch schneller.

„Beth, bitte! Ich muss mit dir reden!“

Eine Hand packte sie an der Schulter.  
Sie drehte sich um, und sah in Rufus Scrimgeours Gesicht.  
„Ich muss mit dir reden.“

„Ich wüsste nicht vorüber.“, sagte sie kalt und versuchte sich loszureißen.

„Beth, warum gehst du mir aus dem Weg?“, fragte Rufus.

„Ich will nicht mit dir reden.“

„Warum?“

„Was geht dich das an?“

„Eine Menge. Wir waren zwei Monate lang zusammen, und dann verschwindest du von einem Tag auf den anderen.“ Rufus sah sie wütend an. „Was soll das, Beth?“

„Ich wollte die Beziehung nicht mehr.“, sagte Bethany schlicht.

„Warum hast du mir das dann nicht gesagt? Warum komme ich eines Tages zu deiner Wohnung und erfahre, dass du ausgezogen bist?“

„Ich kann es dir nicht erklären, Rufus. Lass mich in Ruhe.“

„Du beantwortest mir jetzt sofort diese Frage!“

Bethany zog die Augenbrauen hoch. „Soll das ein Befehl sein?“

„Ja.“

„Ich bin nicht eine der Aurorinnen aus deiner Abteilung. Du kannst mich nicht rumschupsen wie es dir gerade passt.“

„Wir waren zwei Monate lang ein Paar. Und jetzt willst du mir noch nicht einmal sagen, warum du abgehauen bist.“

„Ich mag keine festen Beziehungen.“, sagte Bethany. „Zufrieden?“

„Nein. Warum hast du mir nie gesagt, dass du Aurorin bist? Und warum sehe ich dich erst jetzt? Wo wurdest du ausgebildet?“

„Ich habe meine Ausbildung bei der irischen Außenstelle gemacht.“, erklärte Bethany. „Du weißt schon, die Außenstelle, die sie demnächst zumachen. Ich war eine der letzten Absolventinnen.“

„Warum hast du mir nie erzählt, dass du Aurorin bist?“

„Warum hast du mir nie erzählt, dass du ein Auror bist?“

Rufus wurde wütend. „Hör auf meine Fragen mit Gegenfragen zu beantworten! Was soll das?“

„Ich glaube, ich habe keine Lust mehr auf dieses Gespräch. Wiedersehen, Rufus.“ Sie ging davon ohne sich noch einmal umzusehen.

Ruby beobachtete, wie ein kleiner Tropfen Blut ihre Hand hinunter lief. Sie hatte sich an der scharfen Kante des Papiers geschnitten. Ein weiterer Tropfen fiel auf die Akte, die sie gelesen hatte. Ein dritter fiel auf das alte Photo. Ruby versuchte nicht einmal, das Blut abzuwaschen.

Der blonde Mann auf dem Photo zuckte zusammen, als das Blut in traf. Er blickte angewidert an sich hinunter. Wenn er ein sprechendes Bild gewesen wäre, hätte sich Ruby jetzt Beschimpfungen anhören müssen. Aber der Mann auf dem Photo bewegte lediglich den Mund und wedelte mit den Armen. Der andere Mann blieb still sitzen. Ruby strich mit der Hand über das Bild.

‘Sebastian Midwinter. und Gellert Grindelwald, vermutlich Sommer 1943’

Sie hatte in der Schule von Grindelwald gehört. In Geschichte der Zauberei hatten sie einen langen Text über das Duell zwischen ihm und Dumbledore lesen müssen. Doch sie hatte sich nie für den wohl gefährlichsten Schwarzmagier aller Zeiten interessiert. Es war lange her, nicht wahr? Grindelwald saß seit 1945 in Nurmengard, der Gefängnis das er selbst erbaut hatte.

Seit sie das Photo gefunden hatte, hatte Ruby eine Menge Bücher über Grindelwald gelesen. Sie wusste jetzt, dass er 1883 in Deutschland geboren wurde, und in seiner Jugend nach Durmstrang ging - dieselbe Schule, die auch Lucian Malfoy, Jewels Mörder besucht hatte! Im Alter von sechzehn Jahren wurde Grindelwald der Schule verwiesen. Grund waren schwarzmagische Aktivitäten, die selbst in Durmstrang nicht geduldet wurden.

Grindelwald reiste für einige Zeit durch die Welt, suchte Anhänger. Eine große Anzahl fand er auch in Großbritannien. Wie Ruby inzwischen herausgefunden hatte, war ihr Großvater einer dieser Anhänger der ersten Stunde gewesen. Grindelwald hatte bereits in jungen Jahren eine Theorie entwickelt, nach der Muggel minderwertig seien. Diese Gedanken waren nicht neu - doch Grindelwald war der erste seit langem, der dieser Ideologie so besessen folgte. Er träumte von einer Welt, in der die Muggel als Sklaven der Zauberer leben mussten. Brachte eine Muggelfrau ein Kind mit magischen Fähigkeiten zur Welt, sollte man ihr das Kind

wegnehmen und es von einer Zaubererfamilie aufziehen lassen, forderte Grindelwald. Um seine Ziele durchzusetzen verbündete sich Grindelwald mit den Rumänischen Vampirsippen, den Werwolfrudeln aus dem Schwarzwald, sowie mit einigen Riesen. Nur die Dementoren schlugen sich auf die Seite des britischen Zaubereiministeriums, und nachdem Grindelwald besiegt worden war erhielten sie als Dank die Aufgabe, Azkaban zu beschützen. Zuvor waren sie vom Ministerium gejagt worden und hatten wahllos Muggel angegriffen. Der Kampf gegen Grindelwald zog sich über viele Jahre hin, was unter anderem auch an dem gleichzeitig stattfindendem Krieg in der Muggelwelt lag, der die Arbeit der Auroren beschwerte. Erst im Sommer 1945, ein paar Monate nach Ende des Krieges, konnte Dumbledore Grindelwald in Berlin aufspüren. Sie lieferten sich ein legendäres Duell, das Dumbledore gewann. Grindelwald wurde von einem Kriegsgericht zu lebenslanger Haft in Nurmengard verurteilt.

Ruby fragte sich, welche Rolle ihr Vater bei alldem gespielt hatte. Er musste das Erbe seines Vaters, der im Winter 1940 einem Dementor zum Opfer gefallen war angetreten haben. In den Büchern die Ruby gelesen hatte gab es Augenzeugenberichte über das brutale, unmenschliche Vorgehen von Grindelwalds Anhängern. Die genaue Zahl ihrer Opfer konnte bis heute nicht ermittelt werden. Es mussten tausende gewesen sein. Wann immer in einem der Berichte einer der Täter näher beschrieben wurde, stockte Ruby der Atem. Manchmal traf die Beschreibung ein wenig auf ihren Vater zu. War er das gewesen? Der Mann, der einer schwangeren Frau das Baby aus dem Bauch geschnitten und sie dann hatte verbluten lassen? War er der Mann, der zwei kleine Kinder an eine Herde ausgehungertes Werwölfe übergeben hatte? Irgendwann konnte Ruby nicht mehr weiterlesen. Sie ließ das Buch fallen und sprang auf. Ihr war übel, sie fühlte sich so, als müsse sie sich übergeben. Warum hatte ihr Vater sich Grindelwald angeschlossen? Warum hatte er England, dass vor Grindelwald Angriffen sicher war verlassen, war aufs Festland gegangen und hatte sich einem Wahnsinnigen angeschlossen? Und hatte sie, Ruby, bis jetzt nie davon erfahren? Warum hatte es nie einen Prozess gegeben, wenn dem Ministerium ein Photo vorlag, dass bewies was ihr Vater getan hatte? Warum war es Ruby bisher nie seltsam vorgekommen, dass ihr Vater nie aus der Zeit erzählt hatte, die zwischen seinem Abschluss in Hogwarts und seiner Heirat mit Rubys Mutter lag? Warum war es ihr nie seltsam vorgekommen, dass ihr Vater, der behauptet hatte, er habe Großbritannien in seinem ganzen Leben noch nie verlassen, trotzdem perfekt Deutsch sprach? Warum hätte er es lernen sollen, wenn er noch nie im Ausland war?

Und hatte Rubys Mutter eigentlich davon gewusst? Wenn ja, wie hatte sie ihn lieben können?

Ruby hielt es nicht mehr aus. Sie packte einige Sachen in einen Rucksack, Kleidung, ein Buch, ihren Zauberstab, Briefpapier und eine Flasche Wasser. Sie konnte nicht mehr hierbleiben.

Die Tür zum Arbeitszimmer ihres Vaters war angelehnt.

„Vater?“, fragte Ruby. Sie konnte nicht mehr ‘Papa’ sagen.

„Ja?“

„Wie viele Menschen hast du damals eigentlich getötet?“

„WAS?“

„Wie viele Menschen hast du getötet, als du Grindelwalds Anhänger war?“

Ihr Vater antwortete nicht.

„Du bist ein Mörder, Vater.“, sagte Ruby. „Hattest du bei Jewels Tod auch deine Finger mit im Spiel?“

„Raus!“, schrie ihr Vater. „Raus aus meinem Haus, du undankbares..“

Ruby drehte sich um und rannte. Sie riss die Tür auf und kühle Frühlingsluft schlug ihr entgegen. Noch einmal drehte sie sich um, sah ein letztes Mal in das Haus, in dem sie ihr ganzes bisheriges Leben lang gewohnt hatte.

Das Letzte was sie sah, war Max, der im Flur stand, seinen Teddy an sich gepresst, und weinte.

Es war schon nach zehn Uhr abends, als es an Lucas' Tür klingelte.

„Bestimmt wieder Chloé.“, sagte Lucas leise zu sich selbst. Seine Schwester hatte zwar inzwischen ihre eigene Wohnung, kam aber ständig zu ihm, wenn sie irgendetwas brauchte.

Er öffnete die Tür.

„Ruby?“

Seine Kollegin, mit der er nun schon ein paar Mal ausgegangen war, stand im Flur. Sie war ungeschminkt, trug einfache Kleidung, mit der sie unter Muggeln nicht auffiel und hatte einen vollbepackten Rucksack dabei.

„Hallo Lucas:“, sagte sie und trat nervös von einem Bein auf das andere. „Mein Vater hat mich rausgeschmissen. Ich weiß, dass ist jetzt etwas plötzlich, aber kann ich bei dir übernachten? Ich weiß nicht, wo ich sonst hin soll.“

# Kapitel 6: Mai 1975

## Kapitel 6

*Mai 1975*

Als Ruby erwachte wusste sie für einen Moment lang nicht wo sie war. Sie lag auf einer unbequemen Couch statt in ihrem warmen, weichen Bett. Verstört rieb sie sich die Augen. Dann fiel ihr wieder ein, dass sie bei Lucas war, weil ihr Vater sie rausgeschmeißt hatte. Sie hatte Lucas nicht belästigen wollen. Und seine Wohnung war eigentlich schon für eine Person zu klein. Doch Ruby wusste nicht, wo sie ansonsten hingehen sollte. Zurück nach Hause konnte sie nicht mehr. Das Haus ihres Vaters hatte aufgehört „zu Hause“ zu sein. Ihr Vater würde ihren anderen Verwandten verbieten sie aufzunehmen. So lief es, wenn man von einer der alten Reinblutfamilien verstoßen wurde. Ruby schluckte. Verstoßen. Ausgeschlossen.

Und zu ihrer besten Freundin konnte sich Ruby auch nicht flüchten, weil sich bei der ein Mörder breitgemacht hatte. Noch etwas worüber sie sich Sorgen machen musste. Sie hatte nichts gegen Lucian in der Hand, und sie wusste nicht wie sie ihn bestrafen konnte ohne Aline todunglücklich zu machen.

Der Gedanke, dass Aline mit diesem Schwein glücklich war brachte sie beinahe um. Allein die Vorstellung, dass der Mann, der Jewel getötet hatte Aline berührte, küsste, Sex mit ihr hatte war zuviel für Ruby. Aline hatte sie zur Hochzeit eingeladen. Sie wusste nicht was sie tun sollte.

„Alles klar, Langschläfer?“ Lucas kam mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht ins Zimmer. Ruby war froh, aus ihren Gedanken gerissen zu werden.

„Wieviel Uhr ist es?“, fragte sie.

„Sieben.“, antwortete Lucas. „In einer Stunde müssen wir bei den Griffins sein. Was willst du zum Frühstück?“

Im Herrenhaus der Griffins saßen Thomas und Bethany derweil ebenfalls beim Frühstück. Silvius hatte ihnen Rührei gemacht. Audrey und Tiffany frühstückten gleichzeitig mit ihnen. Die Stimmen der beiden Mädchen füllten die angsterfüllte Stille, die seit langem im Haus der Griffins herrschte.

„Unsere Schicht endet um acht, oder?“, fragte Thomas und nippte an seinem Kaffee.

„Ja“, sagte Bethany.

„Was meinst du, ist der Franzose wieder unpünktlich?“

Bethany seufzte. Als sie diesen Job bekommen hatte, hatte sie gehofft dass alle Mitglieder ihrer Abteilung gut miteinander auskommen würden, doch zwischen Lucas und Thomas gab es immer wieder Spannungen.

„Er heißt nicht ‘Franzose’ sonder Lucas.“, korrigierte sie ihren Kollegen. „Und außerdem war er letztes Mal nur ein bisschen zu spät.“

„Ich habe es dir schon mal gesagt und ich sage es jetzt wieder: Du bist viel zu nachsichtig für diesen Job.“

„Und du wärst besser geeignet?“, fragte Bethany.

„Das habe ich nicht gesagt.“, entgegnete Thomas. „Ich habe nur gesagt, dass du strenger sein musst. Wir befinden uns in einer ernsthaften Situation, da kann nicht jeder einfach das machen was ihm gefällt.“

„Ich komme schon klar. Mach dir darum keine Sorgen.“ Bethany nippte an ihrem heißen Kakao.

„Erzähl doch mal was von dir, Thomas.“, sagte sie plötzlich. „Ich rede ständig von mir, und Lucas auch. Selbst Ruby erzählt manchmal von sich, aber von dir habe ich noch nie etwas gehört, was nicht unsere Arbeit betraf.“

Thomas räusperte sich. „Da gibt es nicht viel zu erzählen.“, sagte er. „Ich stamme aus einer großen, aber noch nicht sehr alten Zaubererfamilie. Die Meyers sind über zwanzig verschiedene Länder auf der ganzen Welt verteilt. Ursprünglich kommen wir aus der Schweiz. Ich bin in England geboren, bin noch Hogwarts gegangen. Ich habe eine ganz normale Familie. Da gibt es nicht mehr zu erzählen. Meine Lebensgeschichte ist nicht interessant.“

Bethany schüttelte den Kopf. „Jede Geschichte ist irgendwie interessant. Hast du Geschwister?“

„Nein, aber an die dreißig Cousins und Cousinen.“

„Wow. Wie sehen denn da eure Familientreffen aus?“

„Voll und laut.“

Sie lachten.

„Wo steckt denn jetzt wieder der verdammte Franzose?“, fragte Thomas auf einmal und sah auch seine Uhr. „Wieder viel zu spät.“

In diesem Moment öffnete sich die Tür und Lucas, Ruby, Audrey und Tiffany kamen herein.

„Luc und Rub sind da!“, kreischte Audrey und lief wie ein aufgeschrecktes Huhn durch den Raum.

Bethany zog die Augenbraue hoch. „Ihr kommt zusammen?“

„Ich wohne vorübergehend bei Lucas, weil mein Vater mich rausgeworfen hat.“, verkündete Ruby und setzte sich an den Tisch. „Gib es Neuigkeiten?“

„Du wohnst bei Lucas?“, fragte Bethany misstrauisch.

„Jepp.“

„Soll das heißen ihr seid - ein Paar?“, fragte Thomas.

„Wir wohnen zusammen. Das heißt nicht gleich, dass ihr euch Sorgen machen müsst, das wir während der Arbeit Sex im nächsten Besenschrank haben.“, sagte Ruby lächelnd. „Gibts noch Kakao? Ich könnte jetzt eine Tasse vertragen.“

„Sex .. im ... Besenschrank?“ Thomas wirkte bei diesem Gedanken entsetzt. Lucas war tatsächlich rot angelaufen.

„Was ist das? Das mit dem Besenschrank meine ich“, fragte Audrey mit treuherzigem Blick.

„Das sollte euch lieber eure Mutter erklären.“, sagte Bethany.

„Was sollte das eben?“, fauchte Bethany Ruby an. Die beiden waren allein. Thomas war bereits gegangen, da seine Schicht zuende war, und Lucas musste dringend auf die Toilette.

„Was denn? Ich habe nur gesagt, dass wir nicht zusammen sind. Wenn alle so entsetzt darauf reagieren, dass ihr vorübergehend bei Lucas wohnt...“

„Lucas war das ganze total peinlich, falls dir das nicht aufgefallen ist. Bedankst du dich so dafür, das er dich in seiner Wohnung wohnen lässt?“

„Tschuldigung.“, murmelte Ruby.

In diesem Moment riss Aella die Tür auf und rief: „Beth, da ist jemand für dich. Er wartet in der Eingangshalle.“

„Wer?“, fragte Bethany.

„Ein gewisser Rufus Scrimgeour.“

Rufus betrachtete gerade die Gemälde früherer Mitglieder der Familie Griffin, als Bethany in fand.

„Rufus? Was machst du hier? Verfolgst du mich jetzt?“

Er lächelte. „Du bist mir noch ein paar Antworten schuldig, Beth.“

„Und deshalb verfolgst du mich während der Arbeit?“

„Ich habe mir sagen lassen, das deine Schicht vor einer halben Stunde geendet hat. Ich dachte schon ich würde dich verpassen.“

„Dann hätte ich wohl früher nach hause gehen sollen?“

„Warum so unfreundlich, Bethany O'Connor? Immer noch Angst vor einer festen Beziehung?“

„Halt den Mund.“

„Halt du doch den Mund, Beth.“

Oh mein Gott, dachte Bethany, wir streiten wie ein altes Ehepaar!

„Wir haben ja letztes Mal schon darüber gesprochen, warum du mich damals verlassen hast. Also, worüber sprechen wir dieses Mal.“ Rufus schritt die Reihe der Porträts verstorbener Griffins ab.

„Schöne Bilder, nicht wahr?“

„Bist du zum Small Talk hierher gekommen?“

„Eigentlich nicht. Ich weiß, das du keinen Small Talk magst.“

Bethany packte ihn am Arm. „Warum bist du dann hier?“  
„Dafür.“, sagte Rufus und küsste sie, mitten auf den Mund.

„Bethany, ich.. oh.“ Aella stand in der Flügeltür, die in das Wohnzimmer führte. Bethany zog den Kopf von Rufus weg. Sie verspürte den Drang, ihm eine Ohrfeige zu verpassen.

„Bethany, die Auroren haben uns kontaktiert. Sie haben ein Todesser - Versteck entdeckt und fordern Verstärkung an. Sie brauchen zwei weitere Auroren. Ruby hat sich bereits freiwillig gemeldet, könntest du vielleicht...?“

„Ich komme.“, sagte Bethany und ließ Rufus ohne ein weiteres Wort stehen.

# Kapitel 7: Mai 1975

## Kapitel 7

Als Ruby und Bethany im Ministerium eintrafen war es dort bereits voll. An die dreißig Auroren waren in einen der Konferenzräume geschickt worden.

Ruby und Bethany fanden zwei freie Plätze am Ende des Raumes. Neben Bethany saßen zwei vollkommen identische junge Männer mit roten Haaren.

„Hallo“, rief einer der beiden überschwänglich, als Ruby und Bethany sich setzten. „Ich bin Gideon Prewett und das“ - er zeigt auf seinen Doppelgänger - „ist mein Bruder Fabian. Ihr müsst die beiden vom Personenschutz sein.“

„Das stimmt.“, Bethany schüttelte die Hand, die Gideon ihr entgegenstreckte. „Ich heiße Beth O’Connor. Das ist Ruby Midwin...“

„Nur Ruby.“, sagte Ruby schnell und schüttelte ebenfalls die Hände der Prewett - Brüder. „Was ist los? Ich habe gehört, es wurde ein Versteck der Todesser entdeckt.“

„Das stimmt.“, sagte Fabian und nickte. „Ein ziemlich dickes Ding wie es sich anhört. Es gibt wohl gerade einen ziemlichen Wirbel deswegen. Sie wollen uns gleich den Plan zur Stürmung des Versteckes vorstellen. Selbst Crouch und Bones sind da!“ Er deutete auf zwei Ministeriumsangestellte, die neben Abigail Weaver standen. Bethany hatte bereits von Bartemius Crouch gehört: Er galt als einer der Großen innerhalb der Zaubereiministeriums. Es gab Gerüchte, die Ministerin habe verfügt, er solle ihr Nachfolger werden, falls sie einem Anschlag zum Opfer fallen sollte. Crouch hatte sich außerdem mehrfach dafür ausgesprochen, die Verwendung von unverzeihlichen Flüchen gegen Todesser zu legalisieren.

Amelia Bones hatte Bethany noch nie zuvor gesehen, doch auch von ihr hatte sie viel gehört. Sie war, was die unverzeihlichen Flüche anging, Crouchs erbittertste Gegnerin. Doch im Moment standen die beiden einträchtig neben einander und erklärten ihre Pläne Abigail Weaver, die aufmerksam zuhörte.

Schließlich nickte Abigail den anderen kurz zu und stellte sich an das Rednerpult.

Sie hielt sich nicht lange mit einer Begrüßung auf.

„Auroren, einem unserer Agenten ist es gelungen, ein Versteck der Todesser aufzuspüren. Noch wissen unsere Gegner davon nichts, doch wir müssen schnell handeln. Das betreffende Gebäude befindet sich hier in London, in einem auf den ersten Blick unauffälligen Mietshaus. Wir müssen schnell zuschlagen, wenn wir die Todesser verhaften wollen, und unsere Mitbürger vor weiteren Attacken durch diese Terroristen beschützen wollen. Unser Plan sieht wie folgt aus: Die Auroren Prewett, Prewett und O’Connor wurden ausgewählt, das Gelände abzusichern und zu verhindern, dass Todesser entkommen.“

Es gab leises Gelächter, als Abigail zweimal hintereinander den Namen „Prewett“ nannte.

„Die Auroren Moody, Dawlish, Shacklebolt und Scrimgeour begleiten mich an die Tür der Wohnung, in der sich die Todesser aufhalten. Wenn mir den Zaubere, der das Versteck der Todesser schützt aufgehoben haben, dringen wir in das Haus ein. Die Auroren McKinnon, Longbotton, DiAngelo, Midwinter und Longbotton kommen auf unser Signal hin durch die Fenster dazu, sodass die Todesser von beiden Seiten umzingelt werden. Die anderen werden gemeinsam eine Disapparier - Sperre über das Gebäude legen, sodass die Todesser nicht auf diese Weise entkommen können.“

Bethany schluckte. Die meisten hatten eine sehr ungefährliche Aufgabe: Es war anstrengend, eine Disapparier - Sperre herzustellen und es bedurfte dazu viele Auroren, doch sie würden die Todesser nicht mal zu Gesicht bekommen.

Bethany war jedoch zusammen mit den Prewetts dazu eingeteilt, das Gelände zu sichern. Sie hatte das während ihrer Ausbildung oft geübt und wusste, dass es eine gefährliche Aufgabe war. Es würde sicher einer der Todesser entkommen, und dann würde sie möglicherweise attackiert werden.

Bethany war unsicher. Das hier würde ihr erster richtiger Kampf werden. Auf einmal hatte sie Angst. Was, wenn sie starb? Sollte sie vielleicht ihre Mutter und ihre Schwester vorwarnen, damit es nicht so plötzlich kam? Andererseits würden sich die beiden furchtbare Sorgen machen. Und möglicherweise würde Bethany ja gar nicht zustoßen.

Ganz sicher würde ihr nichts zustoßen. Sie war ausgebildet worden um zu kämpfen - auch wenn die Auroren offiziell nicht als solche bezeichnet wurden, warum sie im Grunde doch Soldaten. Bethany war dazu ausgebildet worden, für das Ministerium zu kämpfen und eigentlich war es ein Wunder, dass sie bisher noch nie in einen Kampf verwickelt worden war.

Abigail Weaver erläuterte weitere Einzelheiten, wie zum Beispiel Schätzungen, mit wie vielen Todessern sie es zu tun bekommen würden und erinnerte alle noch einmal daran, die Steckbriefe bekannter Todesser gründlich zu studieren. Diese Steckbriefe, die überall aushingen, diente vor allem der Fahndung, doch die Auroren bekamen ausführlichere Versionen, die auch auf persönliche Geschichte und bevorzugter Kampftechnik (falls bekannt) hinwiesen. Bethanys Prüfer in der irischen Außenstelle des Aurorenbüros hatte den angehenden Auroren immer die Geschichte erzählt, wie ein junger Auror einen Todesser dank der Informationen aus dem Steckbrief hatte überwältigen können.

Inzwischen war Abigail Weaver zum Ende ihrer kleinen Rede gekommen. Die Auroren wurden aufgefordert, sich in Gruppen zusammen zu tun und geordnet an den Zielpunkt zu apparieren. Bethany stellte sich neben die Prewett - Zwillinge, die, um die verspannte Stimmung zu lockern, Witze machten.

Das Apparieren verlief problemlos, alle kamen am Zielort an. Es war eine Londoner Seitenstraße, ähnlich wie die, in der das Restaurant lag, in dem Bethany sich immer mit ihrer Schwester traf.

Es gab hohe, nüchtern aussehende Wohnblöcke. Die Häuser waren weder neu noch alt, doch das ganze machte einen beunruhigenden Eindruck auf Bethany.

Sie ließ das nächstgelegene Straßenschild. Grimmauldplatz. Bethany hatte noch nie von dieser Straße gehört, aber das war kein Wunder, denn wer kannte schon jede Straße in London?

Das Versteck der Todesser wurde in Haus Nr. 12 vermutet. Es handelte sich dabei um den Familiensitz einer alten, rassistischen Zaubererfamilie namens Black.

„Also Leute, wir müssen vorsichtig vorgehen.“, sagte Abigail Weaver laut an die versammelten Auroren gewandt. „Wir wissen nicht, ob die Blacks die Todesser freiwillig ins Haus ließen und ob sich Unbeteiligte im Haus befinden. Die Kinder der Blacks sind in Hogwarts, um sie müssen wir uns zumindest keine Sorgen machen. Sie kennen ihren Auftrag. Erfüllen Sie ihn und halten sie sich an den Kodex der Auroren.“

Die einzelnen Gruppen teilten sich auf. Während die meisten Auroren zurück blieben um die Disapparier - Sperre über das Gebäude zu legen und aufrecht zu erhalten versammelten sich die Auroren, die eingeteilt waren das Haus zu stürmen vor der Tür. Die Gruppe, die später durch die Fenster eindringen sollte begann bereits damit, die Fassade mit magischer Hilfe zu erklimmen. Dabei mussten sie, wie Bethany wusste, vor allem darauf achten, keinen magischen Alarm auszulösen.

Währenddessen standen die Prewett und Bethany untätig vor dem Haus. Sie befanden sich auf dem Grundstück, also noch innerhalb der Disapparier - Sperre. Wenn die Todesser aus dem Gebäude entkommen sollten würden sie versuchen, bis hinter die Sperre zu kommen und kurz hinter der Grundstücksgrenze disapparieren. Bethany und die rothaarigen Zwillinge würden sie aufhalten müssen, um jeden Preis. Und falls sie überwältigt würden waren die übrigen Auroren angewiesen worden ihnen nicht zu helfen, weil ohne sie die Sperre ganz ins sich zusammenfallen würde. Die Aussicht, vor Augen ihrer zur Untätigkeit verdamnten Kameraden angegriffen, verletzt oder möglicherweise getötet zu werden war wenig berauschend. Aber vielleicht würden die Todesser es ja auch gar nicht bis nach draußen schaffen.

Abigail Weaver war nun mit ihren Begleitern an der Tür angekommen, als diese aufgerissen wurde. Im Türrahmen stand eine Frau, vermutlich eine der Blacks und schrie die Eindringlinge an. Ihre Ausdrucksweise war vulgär und es tauchte mehrmals das Wort „Schlammbhut“ auf. Bethany, selbst die Tochter zweier Muggel, fühlte Wut in sich aufsteigen.

Die Frau schrie etwas von „Eindringlingen, schmutzigen“ und „entweihen das Haus meiner Familie“ und „korrupte Auroren“ und „habe nichts unrechtes getan“. Gleichzeitig versuchte sie, die Auroren am Betreten des Hauses zu hindern.

Neben sich hörte Bethany Gideon Prewett fluchen. Bethany konnte seinen Ärger gut nachvollziehen - wenn sich wirklich Todesser im Haus befanden waren sie durch das Geschrei der Frau vorgewarnt.

Die Auroren verschafften sich Zugang zum Haus. Bethany sah, wie Rufus Scrimgeour die Frau zur Seite stieß und in genau diesem Moment brachen die anderen Auroren, unter ihnen auch Ruby Midwinter durch die Fenster ein.

Bald waren alle Auroren im Inneren des Gebäudes verschwunden und weder Bethany noch die Prewetts bekamen irgendetwas von dem mit, was dort geschah. Die Anspannung wuchs.

Plötzlich flog die Tür wieder auf und zwei Gestalten verließen hastig das Haus Nr. 12. Beide trugen teure Umhänge und hatten sich Tücher oder Bekleidungsstücke ums den Kopf gewickelt. Offenbar hatten sie ihre Masken nicht mehr rechtzeitig gefunden und versuchten jetzt so ihre Gesichter zu verdecken.

Bethany und die Prewetts nickten einander zu, dann griffen sie an.

An den Kampf erinnerte sich Bethany später nur bruchstückhaft.

Es war eine konfuse Aufeinanderfolge greller Blitze und geschriener Flüche. Die beiden Todesser waren zwar in der Unterzahl doch sie waren rücksichtsloser als die Auroren und hatten im Gegensatz zu ihren Gegnern auch keinen Kodex und keine Gesetze zu befolgen.

Ein Schockzauber traf einen der Prewetts. Die beiden Todesser hatten sich fast bis zur Grundstücksgrenze vorgearbeitet. Gideon unterbrach den Kampf um sich über seinen Bruder zu beugen. Bethany setzte den Todessern nach. Sie schrie „Stupor!“, doch der Fluch verfehlte sein Ziel und traf stattdessen den Briefkasten der Familie Black. Kurz bevor er die Grenze des Grundstücks erreicht hatte, drehte sich einer der Todesser zu Bethany um und schoß einen Blitz aus der Spitze seines Zauberstabs ab.

Der Fluch traf Bethany mit voller Wucht.

Na toll, dachte sie, jetzt bin ich tot.

# Kapitel 8: Juni 1975

## Kapitel 8

Der Brief kam gegen acht Uhr abends. Charity aß gerade zu Abend, als eine Eule durch das leicht geöffnete Fenster ihrer Wohnung geflogen kam. Charity beschloß, das Tier solange zu ignorieren, bis sie mit dem Essen fertig war. Doch das Tier zupfte an ihrer Kleidung und stieß dabei einen Schrei nach dem anderen aus.

Entnervt streckte Charity ihre Hand nach dem Brief aus, den das Tier im Schnabel hielt.

Es war ein Brief vom Ministerium für Zauberei, Abteilung für magische Strafverfolgung, Aurorenbüro, Unterabteilung für Personenschutz. Als Absender war Thomas Meyer angegeben. Einer der Kollegen von Charitys Schwester.

Was war passiert?

Mit zitternder Hand öffnete Charity den Brief, überflog die kurze, handgeschriebene Nachricht.

„Oh mein Gott, Beth!“

*Juni 1975*

„Wie geht es ihr?“

Der Mann trat vorsichtig in das Krankenzimmer. In einer Hand hielt er einen Strauß Blumen.

Charity wandte sich zu ihm um. „Die Heiler sagen, dass sie bald aufwachen wird. Wer sind Sie?“

Der Mann stellte die Blumen wortlos in eine leere Vase auf Bethanys Nachttisch. Dann zog er einen Stuhl ans Bett und betrachtete die Kranke.

„Ich heiße Rufus Scrimgeour.“, sagte er leise.

„Beth hat mir von ihnen erzählt.“

„Hat sie das?“ Rufus lächelte.

„Sie sind der Kerl, den sie eines Tages verlassen hat, ohne ihm zu sagen wieso. Was machen Sie hier?“

„Ich will Beth sehen.“, antwortete Rufus.

„Und da kommen Sie erst jetzt? Beth ist schon seit zwei Wochen bewusstlos!“ Charitys Stimme klang vorwurfsvoll.

„Ich habe mit mir gerungen.“, sagte Rufus. „Und ich wusste nicht, ob man mich zu ihr lassen würde. Kranke brauchen doch Ruhe.“

„Ich glaube nicht, dass Beth im Moment überhaupt merkt, ob es um sie herum ruhig ist oder nicht.“, sagte Charity leise. „Sie hat viel Besuch. Meine Mutter hat die letzte Woche praktisch komplett hier verbracht. Ich habe ihr gesagt, sie soll nach Hause gehen. Sie brauchte Schlaf.“ Charity strich ihrer Schwester sanft über die Wange. „Und Beths Kollegen kommen auch oft. Gerade eben waren die Prewett - Zwillinge da, die dabei waren als Beth verletzt wurde. Kennen Sie die beiden?“

„Dem Namen nach.“

Die Beiden schwiegen für einen Moment.

„Hat Beth mit ihnen gesprochen?“, fragte Charity plötzlich.

„Ich habe sie geküsst.“, sagte Rufus.

„Oh“, machte Charity. „Hat sie Sie geschlagen?“

„Nein.“

„Da haben Sie aber Glück gehabt.“

„Schlägt sie denn manchmal Männer, die sie küssen?“

„Oft.“

„Und wieso?“

Charity seufzte. „Sie hat Angst vor Beziehungen. Beide Ehen unserer Mutter scheiterten und Beth hat die zweite Scheidung als Kind mitbekommen.“

„Das hat sie mir nie erzählt.“, sagte Rufus.

„Sie erzählt nie viel von sich.“

„Und wie ist es mit Ihnen, Charity? Haben Sie auch Angst vor Beziehungen?“

„Was geht Sie das an?“  
„Also ja.“  
Sie schwiegen erneut.

Ruby war vom Personenschutz beurlaubt worden.

Moody hatte ihr einen ganzen freien Monat gegeben, nur weil sie beim Kampf im Haus der Blacks ein paar Kratzer abbekommen hatte. Sie musste nun vier Wochen lang einen langweiligen Bürojob übernehmen um „ihre Verletzungen auszukurieren“ wie Abigail Weaver es nannte. Ruby wusste, dass es in Wahrheit eine Bestrafung war. Ihr war es nicht gelungen, einen Todesser an der Flucht zu hindern, der daraufhin das Haus der Blacks hatte verlassen können und Bethany in ein inzwischen schon zwei Wochen andauerndes Koma versetzt hatte.

Ruby war nicht die Art von Person, die deswegen Schuldgefühle hatte. Sie hatte versagt, gut, das wars. Ende der Geschichte. Sie saß ihre Strafzeit ab und kehrte dann wieder zu den Auroren zurück.

Durch den neuen Job hatte sie viel freie Zeit. Im Büro gab es feste Arbeitszeiten. Von neun bis achtzehn Uhr entwarf sie Steckbriefe gesuchter Todesser, die daraufhin in Zeitungen veröffentlicht und in der Winkelgasse ausgehängt wurden. Nach achtzehn Uhr ging sie meist ins Sankt Mungos, um nach Bethany O'Connor zu sehen. Sie fragte die Heiler, ob sie Fortschritte machten, setzte sich für kurze Zeit an Bethanys Bett und ging wieder.

Sie wohnte noch immer bei Lucas, der weiterhin die normale Arbeit als Auror ausübte und deswegen oft über Nacht bei den Griffins war. Thomas und er leisteten Überstunden, da immer jemand die Familie bewachen musste.

Manchmal lud Lucas Schwester Chloé Ruby zu sich ein und die beiden Frauen tranken zusammen einen Kaffee. Chloé war eine interessante Gesprächspartnerin, auch wenn ihr französischer Akzent („Oh, isch finde das so lustisch!“) und ihre Fragen („Aben Lucas und du Sex?“) ihr oft ziemlich auf die Nerve gingen.

Den Rest der freien Zeit verbrachte Ruby mit nachdenken. Sie hatte immer noch keine Möglichkeit gefunden, Lucian Malfoy für seine Verbrechen zu bestrafen ohne Aline ins Unglück zu stürzen. Sie hatte sie geschworen, nicht unüberlegtes zu tun. Dieses Versprechen brach sie an dem Tag, an dem Bethany O'Connor aus dem Koma erwachte.

An einem warmen Juniabend verließ Ruby gegen zehn Uhr Abend Chloés Wohnung. Sie hatten zusammen zu Abend gegessen und Chloé hatte von ihrer Arbeit als Botschafterin des französischen Zaubereiministeriums erzählt. Nachdem die Französin sie mit einem herzlichen „Au revoir!“ und einem Kuss auf die Wange verabschiedet hatte kehrte Ruby in Lucas Wohnung zurück. Ihr Mitbewohner war nicht da. Ruby schloss die Tür hinter sich und zog ihre Schuhe aus. Sie wollte gerade ins Bad gehen, als ihr zwei Eulen auffielen, die während ihrer Abwesenheit eingetroffen sein mussten.

Sie nahm den Vögeln ihre Briefe ab und öffnete den ersten Umschlag. Darin lag ein gefaltetes, kariertes Blatt, das von Hand beschrieben worden war.

„Ruby,

*Beth ist vor einer Stunde aus dem Koma aufgewacht. Es geht ihr den Umständen entsprechend. Die Heiler sagen, dass sie wieder vollkommen gesund werden wird (ich hoffe, dass sie Recht haben). Ich denke, Beth würde sich sehr freuen, wenn du sie morgen nach der Arbeit besuchen kommen würdest.*

*Charity.*“

Ruby legte einen kleinen Freudentanz hin. Bethany würde wieder vollkommen gesund werden! Sie mochte ihre Kollegin eigentlich nicht sonderlich, aber trotzdem hatte sie sich Sorgen gemacht, während Bethany im Koma gelegen hatte.

Der zweite Brief war von Aline. Obwohl Ruby praktisch spüren konnte, wie froh Aline gewesen war, als sie ihn geschrieben hatte, spürte sie während dem Lesen Übelkeit in sich aufsteigen.

Aline war schwanger. Sie erwartete ein Kind.

Ihre Freundin schrieb, sie habe es schon länger vermutet, heute habe ein Heiler es bestätigt. Laut Aline war sie vermutlich in der Nacht nach ihrer Verlobungsfeier schwanger geworden und sie freute sich auf das Kind.

Ruby wurde schwarz vor Augen.

Lucian Malfoy würde Vater werden. Lucian Malfoy, der Kindesmörder, der Todesser, Jewels Mörder, hatte Aline geschwängert. Ruby konnte diesen Gedanken nicht ertragen.

Sie musste etwas tun. Bisher hatte sie aus Angst, Aline zu verletzen davor zurückgeschreckt. Doch jetzt war sie gegenüber dem ungeborenen Kind dazu verpflichtet, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Das Kind sollte nicht mit einem Mörder und Todesser als Vater aufwachsen. Am besten war es, wenn Lucian in Azkaban landete, bevor das Kind geboren wurde. Bevor es irgendwelche Erinnerungen an Lucian haben würde. Am besten war es, wenn das Kind Lucian nie kennen würde. Wenn Lucian seinen Sohn oder seine Tochter nie in den Armen halten würde. Er verdiente solches Glück nicht. Nicht nach dem, was er Jewel angetan hatte.

Ruby verließ ihre Wohnung fluchtartig. Sie würde zu Aline gehen. Sie sollte erfahren was los war, bevor Ruby ihren Verlobten beim Ministerium anzeigte.

Sie wusste, dass würde eines der schwierigsten Dinge werden, die sie in ihrem Leben je getan hatte.